Wie sieht der Hund von innen aus?

Autor(en): **Keel, Gallus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-723430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie sieht der Hund von innen aus?

Alter schützt vor Bildung nicht. Still, aber gar nicht heimlich erobern die Pensionierten die Vorlesungssäle. Seniorenuniversitäten verzeichnen steigende Zahlen. Eine Matura braucht es nicht, Wissensdurst ist gefragt.

Das tausendste Mitglied bekam zur Begrüssung eine Flasche Wein. «Das war im Dezember, und weil es ein Herr war, fand ich Blumen unpassend», sagt Ruth Meyer Schweizer. Die 75-Jährige ist Präsidentin des Stiftungsrates der Berner Seniorenuni. «Für mich ist das die schönste Freiwilligentätigkeit, die ich mir denken kann», begeistert sich die ehemalige Professorin für Soziologie an der Uni Bern.

Wie andere Seniorenunis auch sind die Berner im Aufwind. Zwischen 200 und 300 Personen sitzen in den Vorlesungen. Nebst den eingeschriebenen Mitgliedern, die pro Jahr 60 Franken bezahlen, sind auch Personen mit Einzeleintritt (5 Franken) darunter. Sogar aus Freiburg reisen einige an, sie geniessen hier Gastrecht, weil sie keine eigene Seniorenuni haben.

Mit dem Referat «Bau und Klang der Geige» begann Ende Februar das Sommersemester 2011, es folgen so unterschiedliche Vorträge wie «Bevor Kolumbus kam: prähistorische Landnutzung und Umweltveränderungen im bolivianischen Amazonasgebiet», «Sportverhalten und Gewalt von Jugendlichen», «Die Rückkehr der Grossraubtiere in die Schweiz», «Ferdinand Hodler – eine Künstlerkarriere», «Mit dem inneren Auge sehen – Vorstellung und Wahrnehmung». Bei den medizinischen Themen geht es diesmal um Hormone und das Altern, um Bauchspeicheldrüsenkrebs oder um die kombinierte Anwendung von Standard-Onkologie und Komplementärmedizin.

Die Seniorenuniversität ist eine Idee aus Frankreich, die erste wurde 1973 in Toulouse eröffnet, und schon zwei Jahre später hatte auch Genf seine Université du 3e âge. Inzwischen geben sich fast alle Schweizer Universitäten seniorenfreundlich. Wo eine Seniorenuni fehlt, gibt es meist eine Volkshochschule und/oder öffentliche Vorlesungen.

Wer in den Programmverzeichnissen der Seniorenunis schnuppert, wünscht sich ein langes Leben. Denn so viel Interessantes wartet noch auf uns: «Gott, die Gene und das Gehirn», «Gedächtnisbildung im Schlaf», «Faszination Käfer» (alle in Basel), «Warum reden wir so oft aneinander vorbei?», «Wie sieht der Hund von innen aus? Rolle der Veterinärpathologie» (Zürich), «Wie finden Tunnelbohrmaschinen 1000 Meter unter der Erde den richtigen Weg?» (Mauren, Fürstentum Liechtenstein).

In Luzern stehen u.a. Themen wie «Du schwarz, ich weiss», «Max Frisch zum 100. Geburtstag», «Automatisches Schreiben und Geisterschrift» und «Hypertonie im Alter» auf dem Programm, in Schaffhausen «Das vollkommene Leben» und in Winterthur «Vom Urknall zur Welt heute» sowie «Spannende Einblicke in den menschlichen Körper».

Auch mit Sonderveranstaltungen, Seminaren, Besichtigungen, Exkursionen, Kursen und Workshops werden die reifen Semester angelockt. Die Gebühren sind so tief angesetzt, dass eine Teilnahme kaum am Geld scheitern kann. Da und dort dürfen die Seniorinnen und Senioren auch die Infrastruktur der «richtigen» Uni nutzen. In Zürich etwa steht ihnen ab 13 Uhr, wenn der gröbste Ansturm vorüber ist, die preiswerte Mensa offen.

Die Präsenz ist gross

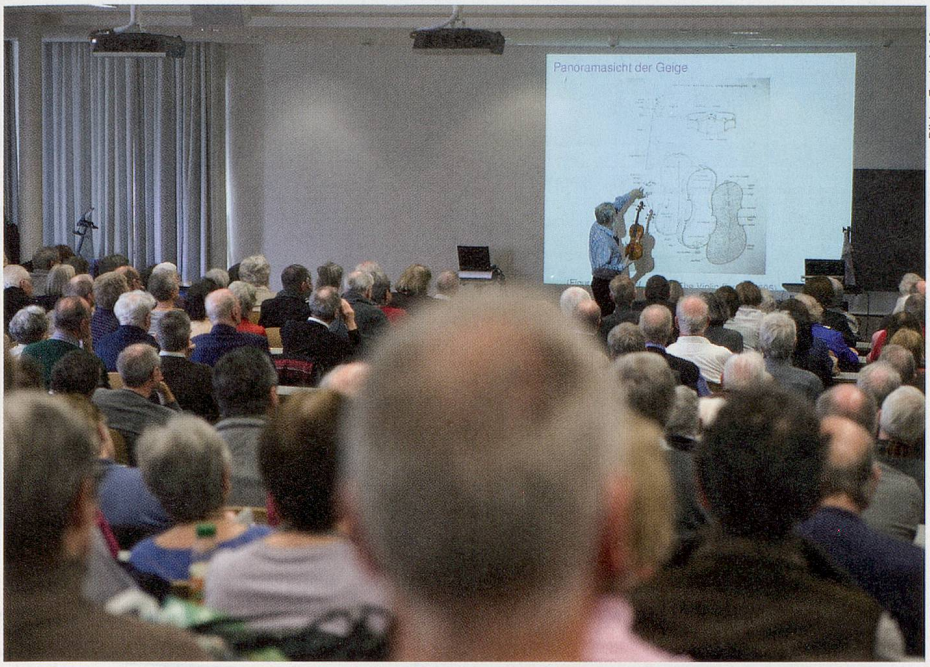
Die Aarbergerin Meieli Hiltbrunner lässt keinen einzigen Vortrag an der Berner Seniorenuni aus, nur Krankheit kann sie hindern. «Wenn i irgendwie cha, gang i», sagt die 76-Jährige. Seit ihrer Pensionierung macht sie mit. «Im Wintersemester finden die Vorträge am Dienstag und Freitag statt, im Sommersemester nur am Freitag, dafür gibt es zusätzlich Sonderveranstaltungen am Mittwoch.» Fremde Kulturen, Geografie und Allgemeinbildung sprechen die ehemalige Anästhesie-Schwester am meisten an.

Fast lückenlose Präsenz im Hörsaal markiert auch ihr Berufskollege Hanswerner Iff. Für den pensionierten Chefarzt und Lungenspezialisten wirken die Vorlesungen offensichtlich belebend wie Sauerstoff. «Wer aufhört zu lernen, ist alt. Er mag 20 oder 80 sein.» Es sind die Worte des Autobauers Henry Ford.

Naturgemäss sei unter den Seniorinnen und Senioren eine stattliche Zahl aus akademischen Berufen, bemerkt Ruth Meyer Schweizer, «doch auch Leute mit mittlerer Bildung, etwa Lehrer, Lehrerinnen und Kaufleute, sind gut vertreten, leider aber nur wenige aus unteren Bildungsschichten.»

Schwellenängste? Solche sind fehl am Platz, mit Lebenserfahrung und einem wachen Geist ist man gut gerüstet. Dennoch gibt die Präsidentin zu bedenken, «dass es schon eine Herausforderung sein kann, eine Stunde lang konzentriert einem Vortrag zu folgen.» Aber auch hier gilt: Übung macht den Meister bzw. die Meisterin. Weil man an der Seniorenuni unter Ähnlichaltrigen ist, entsteht im Hörsaal eine andere Dynamik, als wenn junge Studierende dabei wären. Und Prüfungsdruck gibt es ja keinen.

«Unsere Dozierenden wissen natürlich, dass ihre Vorlesungen trotz des manchmal komplexen Inhalts verständlich sein müssen», erklärt Ruth Meyer Schweizer. «Sie unterrichten gerne bei uns und schätzen die klugen, aus grosser Lebenserfahrung kommenden Beiträge und Fragen.» Auf die in sich geschlossenen Vorträge folgt stets eine Diskussions- und Fragerunde mit den Referenten und Referentinnen, die rege genutzt wird. «Unser Publikum ist sehr interessiert, als Freiwillige sind sie gut motiviert und stürzen sich neugierig in Gebiete, von denen sie vielleicht noch gar keine Ahnung haben.» Was in Bern besonders freut: «Unser Männeranteil ist mit 45 Prozent für eine Seniorenuniversität vergleichsweise hoch.»



Bilder: Frederic Meyer

Diesmal ist die Geige das Thema: Ruth Meyer Schweizer freut sich über den Erfolg der Seniorenuni.

Wissen à discrétion

Informationen sowie Links zu den Seniorenuniversitäten in den Kantonen BS/BL, BE, GE, LU, NE, TI, VD und ZH gibt es auf der Website der Schweizerischen Vereinigung der Senioren-Universitäten: www.uni3.ch

Weitere Webseiten:

➜ FR: www.unipopfr.ch/Senioren-vhs

➜ SG: www.unisg.ch/OeffentlichesAngebot/OeffentlichesProgramm

➜ SH: www.seniorenuni-sh.ch

➜ Winterthur: www.univw.ch

➜ Fürstentum Liechtenstein: www.senioren-kolleg.li

Ruth Meyer Schweizer präsidiert die Berner Seniorenuni schon seit sechs Jahren und sitzt gerne selbst in den Vorlesungen. «Im Rückblick zeigt sich, dass psychologische und medizinische Beiträge besonders geschätzt werden, aber auch Vorträge über Umwelt und Umweltprobleme. Die Seniorenuniversitäten leisten einen wichtigen Beitrag zum lebenslangen Lernen.» In Zürich strömen bei beliebten Themen bis zu 700 Personen in den Hörsaal.

Auch Sport gibts günstig

Erika Gessler hat sich für regelmässiges Fitnesstraining entschieden und schätzt es, dass die Seniorenuni Zürich, wie übrigens auch andere, Sport anbietet. Zweimal pro Woche bringt sich die 66-Jährige in der «Folterkammer» zum Schnaufen und Schwitzen. «Es ist immer jemand da, den man um Rat fragen kann, und alle paar Monate wird mein Trainingsplan neu angepasst», lobt sie das Angebot. «Vielleicht mache ich später auch bei der Gymnastik mit. Wo sonst gibt es so viel Fitness für hundert Franken im Jahr?» Inbegriffen sei sogar, fügt die Zürcherin mit einem Lächeln an, «dass die ebenfalls anwesenden Studenten ausgesprochen nett, fast rührend mit uns Grauhaarigen umgehen.» Gallus Keel